

# Die von der Scham gehaltene Liebe

Christina-Maria Bammel / Noch ist die Liebe von Scham, Scheu und Zurückhaltung getragen. Eine vorsichtige Liebe. Noch.

Rainer-Maria Rilkes lyrische Zeilen klingen wildromantisch. Alles darin scheint auf Anfang gestellt zu sein, alles scheint von vollkommen reinen, unverletzten und unverdorbenen Gefühlen zu sprechen. „Scheu“ und „zahn“ ist, was sich da seinen Weg bahnt. Und „Schönheit“ und „Scham“ werden auf eine Ebene gestellt. Ja, irgendwo dort, zwischen erfahrener Schönheit und Scham, beginnt vielleicht das Lieben – wenn es sich denn so schenkt. Was hat die Scham mit der Liebe zwischen zwei Menschen zu tun? Die Scham legt sich wie ein schützender Kokon um meine eigenen Gefühle der Hingabe und schützt damit auch den Anderen vor meinem vielleicht allzu stark gewünschten und ersehnten Zugang. Hingegen wissen wir auch längst, dass eine Überdosis von Scham und Schamsensitivität die Fähigkeit zum Lieben überhaupt ersticken kann. Doch wo und wann beginnen meine Gefühle der Scham auch ungesund zu werden? Die allzu Verschämten stellen die traurige Gruppe derer dar, die das Lieben entweder verlernt oder nie recht gelernt haben. Wir

## Ein Liebesgedicht

Erste Rosen erwachen,  
und ihr Duften ist zag  
wie ein leisestes Lachen;  
flüchtig mit  
schwalbenflachen  
Flügeln streift es den Tag;

und wohin du langst,  
da ist alles noch Angst.

Jeder Schimmer ist scheu,  
und kein Klang ist noch  
zahn,  
und die Nacht ist zu neu,  
und die Schönheit ist  
Scham.

sprechen dann öfter von denen, die nicht „aus sich heraus können“, die „in sich selbst irgendwie stecken geblieben“ sind. Die Frage nach dem ungesunden oder dem krank machenden Schamgefühl zu beantworten, verlangt danach, Klarheit darüber zu erreichen, was wir überhaupt meinen, wenn wir von der Scham reden.

Menschen schämen sich bestimmter äußerlicher Merkmale, sie schämen sich ihrer sozialen Herkunft oder auch ihrer Unfähigkeit in der einen oder anderen Angelegenheit. Sie schämen sich, wenn sie sich bloßgestellt fühlen oder wenn sie sich selbst

bloßgestellt haben und dies ihnen mit einem Mal schlagartig unter den Blicken der Anderen bewusst wird.

Damit lässt sich leicht sehen: Scham ist weit mehr als eine gewisse Ängstlichkeit, vornehmlich auf die eigene Körperlichkeit bezogen. Nur ist diese Tatsache im allgemeinen Bewusstsein kaum verankert. Scham kann zu einer Charakterhaltung werden, mindestens aber ein komplexes Reaktionsmuster mit kognitiven und affektiven Strukturmomenten. Hinzu kommen, was mitunter verwirrend sein kann, etliche der Scham verwandte Phänomene, wie etwa Schüchternheit, Scheu, Verlegenheit, auch Ehrfurcht.

Manche Menschen scheinen sich allein schon dafür zu schämen, dass sie überhaupt da sind. Ein Gefühl kann dann regelrecht pathologisch werden und der Betroffene braucht meist therapeutische Hilfe von außen. Scham ist hier allemal zu einem Krankheitsphänomen geworden. Aber die Scham hat eben auch durch und durch lebensdienliche Seiten. Ein gänzlich scham- und hemmungsloses Miteinander möchte man sich nicht ausmalen. Mit Freiheit hätte das jedenfalls nichts mehr zu tun. Denken wir nur einmal an ein hoch moralisches, stark ausgeprägtes Schamge-



Die schamlosen Alten, die die badende Susanna betrachten  
Bildausschnitt eines Gemäldes von Jacob Jordaens (1593-1678)

fühl, welches das Zusammenleben von Menschen strukturiert. Diebstahl oder auch nur das Überqueren der Straße bei rot käme der Mehrzahl der Menschen nie in den Sinn, weil die Scham vor den Augen der Gemeinschaft so stark wäre, dass sie darunter regelrecht zu vergehen drohten. Ganze Gesellschaften haben ja ihr moralisches System auf Scham/Schande und Ehre aufgebaut. Aber das ist eine andere Geschichte und gehört erst einmal nicht hierher.

Wieder andere Menschen sind vom Affekt der Scham mitunter so betroffen, dass sie sich nicht nur vollkommen ohnmächtig fühlen, sondern auch spüren, wie ihre gesamte Körpersprache davon beeinflusst ist, wie sie den Kopf nicht mehr heben können, die verräterische Rotfärbung sich wie automatisch unter den Haarwurzeln, am Hals und mitunter gar auch auf den Händen ausbreitet.

Was also hat dieses so vielschichtige wie mächtige Gefühl tatsächlich mit dem Lieben zu tun?

### **Liebe ist eine Sache der Scham. Scham ist eine Sache der Liebe.**

Es stimmt zwar, dass die Liebe, zumeist und besonders in ihren Anfängen, von Gefühlen der Vorsicht, ja

regelrecht der Scham begleitet wird. Es ist aber noch viel richtiger und verblüffender, dass Scham eigentlich überall dort auf den Plan tritt, wo die Liebe sich eingestellt hat. Nicht nur ist damit die Liebe eine Sache der Scham. Es gilt ebenso deutlich: Scham ist eine Sache der Liebe.

Die Fähigkeit sich zu schämen, sie steht mit auf der Tagesordnung, wenn Menschen sich aufs Lieben einlassen oder von der Liebe zu einem anderen Menschen erfasst werden. Zugespißt: Wer sich nicht schämen kann, kann auch nicht lieben.

In der Liebe sind Menschen darauf ausgerichtet, einen Anderen für sich da sein zu lassen. Das ist eine Einsicht, die sich viele Theologen zu eigen gemacht haben, die aber auch ohne theologische Bildung einleuchtet. Menschen weisen sich gewissermaßen auf das Dasein eines Anderen an, indem sie ihr eigenes Dasein nur noch als Zusammensein mit dem Anderen empfinden können. Alle Gefühle der Liebe drücken die Freude, ja das Entzücken darüber aus, dass der Andere da ist und zwar für mich in seinem eigenen unverwechselbaren, freien Sein. Alle Erfahrungen des Geliebterdens bestehen darin, dass ich vom Anderen mit dieser Freude begrüßt werde und er mich eine Be-

achtlichkeit meiner selbst empfinden lässt, die ich mir nicht selbst verschaffen kann. Nicht das Gute, das sich Liebende tun, ist darum in der Liebe das Erste und das Grundlegende, sondern die gegenseitige Erhöhung zu einem durch und durch geschätzten, ja wertvollen Dasein. Im Vergleich zu unserem schönen Liebesgedicht haben diese Einsichten natürlich etwas von einer sprachlichen Trockenschwimmübung. Aber es bleibt dabei: In der Liebe sind wir darauf aus, den Anderen in der Freiheit seines eigenen Lebens aufleuchten zu lassen. Das ist in Bezug auf die partnerschaftliche Liebe so augenscheinlich und auch oft so poetisch wie dramatisch beschrieben worden, dass das hier keiner weiteren Erläuterung bedarf. Wesentlich ist jedenfalls, dass alle gelingenden Verhältnisse unter Menschen von dieser Grundstruktur der Liebe geprägt sind. Sie misslingen, wenn die Freiheit der Anderen, da zu sein und sich in ihrem Leben zu entfalten, missachtet wird. Nichts erniedrigt und demütigt Menschen mehr, als wenn ihr Leben keiner Beachtung wert zu sein scheint und wenn ihre Intention zum Zusammensein mit Anderen der Verächtlichmachung anheim fällt. Ein Mensch, von dem keiner geliebt sein möchte, lei-

det seelischen und womöglich auch leiblichen Schaden. Er kann dann auch zu dem krankhaft verschämten Menschen werden, von dem anfangs die Rede war.

### Das Drama der Liebe ist ein Drama der Scham

Das Drama der Liebe wird, wenn es denn nun auftritt, allerdings noch gesteigert durch das Auftreten der Scham.

Dort wo Scham im Spiel ist, treten dann gewissermaßen potenziert dramatische Entwicklungen auf. Ästhetische Zugangsweisen machen sensibel für die gesamte unauslotbare Vielfalt und Dramatik menschlicher Kommunikationen, in denen Liebe und Scham, Freiheit und Geschick, Verantwortlichkeit und Verweigerung in immer neue konfliktreiche, stets jedoch verheißungsvolle Konstellationen des wirklichen Lebens von Menschen führen. Scham gehört ins Drama des Lebens, ob wir wollen oder nicht. Scham gehört auch in das Drama unserer gelebten Liebesgeschichte, ob wir wollen oder nicht. Die Bibel hat für diese Tatsache statt einer erklärenden Antwort eine Geschichte erzählt.

Sie ereignet sich im Garten Eden und ist den meisten selbst mit der Bibel nicht so vertrauten Menschen irgendwie bekannt. Eva und Adam widersetzen sich der Weisung Gottes und essen vom Baum der Erkenntnis. Wodurch diese schwerwiegende Entscheidung auch immer motiviert oder verursacht sein mag, lassen wir hier einmal dahin gestellt sein. Die Folge dieser Verletzung der Weisung Gottes stellt die alles bisher Dagewesene, al-



les bisher selbstverständliche Einverständnis des Menschen mit Gott und Gottes mit den Menschen in Frage. Die Beziehung zu Gott ist nachhaltig gestört. Es beginnt eine Zeit des Sich-vor-Gott-Versteckens, der Verschleierung und der Maskierung. Der Mensch kann Gott nicht mehr so gerade und aufrichtig ins Gesicht blicken, wie es vordem war. Gott kann von nun an dem Menschen nur noch hinterhergehen und rufen: „Wo bist du?“ Was auch immer zwischen Gott und Mensch zuvor gewesen ist, es hat von nun an einen Bruch. Und das Unglück dieses Bruches trägt der Mensch nicht nur in seine Beziehung mit Gott hinein, sondern in alle Beziehungen mit anderen Menschen, die er hat. In gewisser Hinsicht will die Geschichte nichts anderes erzählen als dies: Der Mensch ist in einer gebrochenen Welt angekommen, in der Zweideutigkeit und Nebulöses selbst die intensivsten Liebesbe-

ziehungen beherrschen können und beherrschen. Gleichzeitig ist aber jeder Liebende in dieser Welt der Zweideutigkeiten geschützt dadurch, dass die Scham nicht nur negativ verhüllend daher kommt, sondern um jedes Ich, um jede Person, einen schützenden Wall von Geheimnis erbaut. In diesem Zusammenhang lässt sich auch von „Würde“ sprechen. All das ist in unserer biblischen Geschichte in das Bild von den Schurzen und schließlich den Kleidern gelegt, die Gott selbst für den von nun an „geheimnissuchenden“ Menschen „herstellt“. Der Mensch soll sich, wenn er sich denn nicht mehr von mir bergen lassen möchte, nun mal bergen können vor allzu großer Zudringlichkeit; so ist Gottes Be-

schluss.

Nicht die verdeckte und versteckte Körperlichkeit als Folge eines Makels oder einer Sünde ist das Entscheidende dieses Dramas zwischen Gott und Mensch. Das käme einer moralischen Negativaufladung der Körperlichkeit und auch aller Dimensionen der körperlichen Liebe gleich, die nun einmal nicht in dieser biblischen Geschichte angelegt ist! Und diese Einsicht kann nicht nachdrücklich genug betont werden, selbst wenn etliche Auslegungstraditionen dies über Jahrhunderte genau so moralistisch antileiblich oder leibverneinend verstanden wissen wollten.

Vielmehr erzählt die Geschichte eine urmenschliche Erfahrung: Liebe und Scham gehören zusammen, ergeben das Wechselspiel von Nähe und Distanz und wahren damit zugleich die Würde und das Geheimnis jedes an der Liebe beteiligten Menschen.